

Wenn die Stradivari erzählt

Ein Geigenstar ohne Allüren: Ingolf Turban beweist seine beiläufige Virtuosität erneut in Coburg – diesmal in charmanter Begleitung.

Von Marie Bous

Coburg – Mit 21 Jahren war Ingolf Turban bereits Konzertmeister der Münchner Philharmoniker, mit 22 gab er sein Solodebüt als Geiger unter keinem geringeren Dirigenten als Sergiu Celibidache, 2005 gründete er sein eigenes Kammerorchester „I virtuosi di Paganini“, er konzertiert mit bedeutenden Orchestern und Dirigenten – also, wenn das kein Star an der Violine ist!

Zusammen mit seiner Duopartnerin, der 1984 geborenen Harfenistin Antonia Schreiber, kommt er aber nicht etwa im Frack, nein einfach in dunkler Hose und Hemd auf die Bühne im Foyer der HUK Coburg und beginnt zu erzählen: über die Musik, mit der er beim letzten Konzert im „Verein“ geendet hat – Bachs große Chaconne –, und dass er sich gedacht hat, diesmal mit einer Chaconne zu beginnen. Dass die Chaconne so etwas ist wie eine Passacaglia – also Musik, die man auf den Gassen hört oder selber macht –, und das hört man der Chaconne in g-Moll von Tommaso Antonio Vitali dann auch an.

Als er die Geige ans Kinn setzt, fängt Turban mit dem Erzählen nämlich erst richtig an. Sein in allen

Lagen gleichermaßen wohltönendes Instrument – eine Stradivari – kann unter seinen Händen eine ganze Geschichte in einen einzigen Ton packen. Virtuosität kommt bei ihm so beiläufig daher, dass man nicht in Ehrfurcht erstarbt, sondern oft erst im Nachhinein begreift, was da an Schwierigkeiten zu meistern gewesen war. Wichtig sind ihm die musikalischen Zusammenhänge, nicht das vordergründig technisch Reißerische, das zeigt sich vor allem auch dann, wenn sich die Geige der Begleiterin an der Harfe unterordnet – sehr schön zu erleben in F. J. Nadermanns „Fantasia in C“ op 63 Nr. 3 oder in Louis Spohrs „Fantasia“ h-Moll op. 118. Dass Spohr auf Paganini folgte, war der Programmregie ge-

schuldet, die die Harfenistin nicht vorzeitig in die Pause schicken sollte, denn gegen die vor Esprit nur so sprühende Themenverarbeitung des Genuesers Paganini in Variationen über „Nel cor più mi non sento“ – von Ingolf Turban als Violinsolo mit Verve und traumwandlerischer Sicherheit gespielt – wirkte das Duo des Braunschweigers Spohr doch relativ brav.

War man bisher noch im 18. und 19. Jahrhundert verblieben, also in Zeiten, als es die moderne, mit Pedalen ausgestatteten Konzertharfe noch nicht gab, schritt man nun ins 20. Jahrhundert weiter, wo es laut Antonia Schreiber die „interessantesten Stücke für Harfe“ gibt. Die Harfenistin hatte schon in der Pause Inte-

ressierten ihr Instrument erklärt und tat das auch ganz ungezwungen vor ihrem Solo – dem „Impromptu“ op. 86 Des Dur von Gabriel Fauré. Des Dur – eine Tonart, die vor der Erfindung der Pedale kaum spielbar gewesen wäre, da erst diese Einrichtung die Möglichkeit bietet, die Chromatik auszuschöpfen. Hier kamen neben großem Einfühlungsvermögen Temperament und starke Ausdruckskraft zum Tragen.

Der Rest des zweiten Teils war wieder dem Duo gewidmet: „Fantasia“ op 124 von Camille Saint-Saens begann vorsichtig, beinahe zögernd, steigerte sich in mehreren Abschnitten zum echten Zwiegespräch, kehrte aber immer wieder zu in sich versunkenen Passagen zurück mit virtuoson Läufen in der Violine – ganz im oben beschriebenen Sinn nie vordergründig, immer der Grundhaltung des Stücks verpflichtet. Den krönenden Abschluss bildete Pablo de Sarasates bekannte „Carmen-Fantasia“, wobei der gesamte Orchesterpart der Harfe übertragen war. Das tat dem Stück in meinen Augen keinerlei Abbruch, im Gegenteil: die Geige hat nie die Schwierigkeit, einen großen Apparat übertönen zu müssen und weil zwei Meister ihres Instruments am Werk waren, waren auch alle Klangfarben des Orchesters vorhanden: Schlagzeug, Bläser, tiefe Bässe – alles zu hören, beeindruckend und kurzweilig.

Dem verdient reichhaltigen Applaus dankend, verabschiedeten sich die beiden Künstler mit „Habañera“ von Maurice Ravel – leise, zurückhaltend, einfühlsam.



Gemeinsam mit der Harfenistin Antonia Schreiber gastierte der Geiger Ingolf Turban am Montagabend beim Coburger VEREIN.
Foto: Paul Vogt